

Sehr geehrter Herr Bürgermeister, Sehr geehrter Herr Dr. Drechsel meine Damen und Herren,

Der nächste Schritt ist getan. Ich möchte Sie ganz herzlich zu unseren Richtfest begrüßen.

Ich denke wir sind ein ganzes Stückchen weitergekommen, wenn auch nicht so weit wie wir gehofft haben. Da ist halt der Winter dazwischengekommen. Denn soll es ja früher immer gegeben haben.

Heute nennt sich das, was wir im Augenblick erleben, Chaos und Unwetter. Früher hieß das einfach Winter.

Einen richtigen Dachstuhl können wir nicht bieten. Aber was wir bieten können sind Balken und Nägel.

Unser Haus nimmt Gestalt an. Man kann erahnen, wie man hier leben und arbeiten wird. Ich bin mir sicher das wird toll und ziemlich einmalig.

Wenn so ein Haus entsteht ist das so wie bei einer Geburt. Von der ersten Idee bis zur Inbetriebnahme vergeht eine lange Zeit- viel mehr als neun Monate- . Oft gibt es schmerzhaft Ereignisse und manchmal macht man sich Sorgen um das Geld. Aber irgendwie fiebert man dem Augenblick entgegen wenn das Haus seiner Bestimmung übergeben werden soll.

Früher mußte man bis zur Geburt warten bis man erfuhr ob es ein Junge oder Mädchen wird. Heute gibt es den Ultraschall, da sieht man schon die wesentlichen Dinge nach ein paar Monaten. So ist es mit dem Richtfest. Das ist auch so eine Art Ultraschalluntersuchung . Da sieht man schon die wesentlichen Dinge, kann sich vorstellen wie es mal funktionieren könnte, die Freude auf die Fertigstellung wird konkreter und man muß sich Gedanken um die Zukunft machen. Auch ganz so wie bei einem Kind.

So weit zu den Gemeinsamkeiten.

Wenn wir uns jetzt um die vielen Kleinigkeiten kümmern, und man kann sich gar nicht vorstellen aus wie viel Kleinigkeiten unser Alltag besteht, wird uns immer klarer dass unser Haus keine vorgeplante Ausstattung vertragen wird. Und auch das ist eine Erkenntnis die mit dem Bau gewachsen ist.

Nicht das Haus und der Garten soll seine Bewohner prägen. Die Bewohner und Mitarbeiter sollen, so weit wie es irgend geht, das Haus und ihren Wohnbereich prägen. Was heißt wohnen ? Ich muß das Recht haben in meinem Bereich selbst und in den gemeinsamen Bereichen mit den Anderen gemeinsam zu gestalten. Ich muß mich wiederfinden. Und für demenziell Erkrankte besonders

wichtig, sie brauchen Inseln der Erinnerung um mich zu verankern. Da reicht es nicht ein paar alte Möbel vom Flohmarkt dekorativ zu positionieren. Da muß ein Bereich mit seinen Bewohnern wachsen können. Viele Heime die wir besucht haben waren wunderbar und aufwendig ausgestattet. Leider hatten die Bewohner nur wenig Mitspracherecht bei der Gestaltung. Das wollen wir anders machen. Wir nehmen uns das zumindest vor.

Was ist das beste Haus mit der schönsten Gestaltung und den besten Ideen ohne die richtigen Mitarbeiter. Auch diese Frage steht vor uns. Der Beruf des Altenpflegers gerade im Bereich der demenziellen Erkrankungen ist einer der schwersten Berufe die ich mir vorstellen kann. Die physische und psychische Belastung ist extrem und auf Dauer nur durchzuhalten wenn das private und berufliche Umfeld zur eigenen Berufung passt. Zumindest haben wir mit unserer Schwester Karina eine Pflegedienstleiterin die optimal zu dieser Aufgabe passt. Sie merken mit dem Richtfest weitet sich der Blick in die Zukunft und zu den Problemen die mit dem Bau verbunden sind kommen immer mehr die, die mit dem späteren Betrieb zusammenhängen.

Noch ist aber der Bau nicht abgeschlossen. Mein Dank gilt

an dieser Stelle allen beteiligten Baufirmen. Besonders der Firma Bittermann die die Rohbau- und Zimmerarbeiten in hoher Qualität und Zuverlässigkeit erledigt hat und weiter erledigen wird.

Mein Dank geht an dieser Stelle auch an das Architekturbüro Rossig ,Schenk und Partner und hier besonders an Herrn Meye der mit besonderem Einsatz das Baugeschehen begleitet und uns ein kompetenter Ansprechpartner ist.

Mein Dank geht auch an die Bank für Sozialwirtschaft und ihren Direktor Herrn Sperling der sich immer für unser Projekt eingesetzt hat.

Aber auch die Fördermittelgeber, die Fernsehlotterie, der Vogtlandkreis und der Bund sollen nicht unerwähnt bleiben.

Am Schluss möchte ich nicht vergessen den Vorständen der Vereine zu Danken die sich für dieses Projekt im Interesse der demenziell Erkrankten, unseren zukünftigen Bewohnern engagiert haben und als Gesellschafter das Projekt weiter konstruktiv begleiten. Auch unser Beirat der in Zukunft größere Aufgaben übernehmen muß soll an dieser Stelle erwähnt werden.

Ich denke jetzt ist genug gesprochen. Jetzt wird gesungen Heute hat einen Teil der musikalische Umrahmung die

Musikgruppe der Werkstatt für Behinderte Mitarbeiter der Lebenshilfe übernommen. Und anschließend wird uns noch ein Beitrag des Diakonievereins erfreuen.

Wir haben auch noch etwas deftiges warmes zu essen vorbereitet. Sie sind herzlich dazu eingeladen. Sicher sind manche etwas besseres gewöhnt, aber ich denke unser Geld sollte für die Aufgabe eingesetzt werden denen wir uns verpflichtet fühlen.

Aber ich kann ihnen verraten, dass der Kesselgulasch von unseren Koch, Herrn Niemand, es spielend mit jeden Häppchenbuffet aufnehmen kann .